

tinopel überreichten aber gemeinsam die Ausführung der an die Pforte gestellten Forderung und so fügte sich dieselbe schließlich, indem sie sich zur Ausführung jener Maßregel entschloß. Es wäre auch gar zu thöricht von der Pforte gewesen, wenn sie sich zu ihren vielen Feinden noch Deutschland und Frankreich durch ihre Hartnäckigkeit zu offenen Gegnern gemacht hätte.

### Sächsische Nachrichten.

— Leipzig Ueber die in der Vorbereitung befindlichen Kaiserempfangsfeierlichkeiten vernimmt das „L. Z.“, daß der Architektenverein den Wunsch ausgesprochen hat, es möchten in den Straßen, welche der Kaiser passirt, keine Mastbäume und dergleichen aufgerichtet werden, damit der Fahnen- und Flaggen Schmuck der Häuser voll zur Geltung komme. Man verspricht sich in diesem Falle eine bessere Wirkung. Die Bewohner der Petersstraße wollen sich behufs einheitlicher Gestaltung der Ausschmückung dieser Straße wieder vereinigen. Am Tage der Ankunft des Kaisers findet große Festvorstellung im Neuen Theater statt, bei welcher Gelegenheit Sr. Maj. Gast der Stadt sein wird. Nach Beendigung der Vorstellung will der Kaiser vom Balcon des Theaters den großen Papstreich der sämtlichen Capellen der in und bei Leipzig concentrirten Truppentheile abnehmen.

— Leipzig. Die große Londoner Pelzauktion, welche jährlich vor der Leipziger Michaelismesse stattfindet, wird in diesem Jahre mit Rücksicht auf die Leipziger Pelzhändler um acht Tage früher als gewöhnlich abgehalten. Dieselben haben erklärt, daß sie an der Auktion nicht Theil nehmen würden, wenn sie zur herkömmlichen Zeit stattfände. Da diese mit dem Besuche des deutschen Kaisers in Leipzig zusammenfällt und ihre Anwesenheit in Leipzig zur Empfangnahme der Gäste der Stadt, die sie in ihren Wohnungen aufzunehmen sich erboten haben, erforderlich ist. Die Leipziger Pelzhändler sind die besten Abnehmer in jenen Auktionen; deshalb ist diesen Umständen Rechnung getragen worden. Sr. Majestät der Kaiser wird vom 5. bis 7. September in Leipzig anwesend sein und am letztem Tage nach Merseburg übersiedeln. Bezüglich der Tageszeit, zu welcher die Ankunft des Kaisers geschieht, ist noch nichts fest bestimmt.

— Chemnitz, 7. August. Die Gäste eines Cafés in der Königsstraße wurden vergangene Nacht nicht wenig überrascht, als plötzlich gegen 12 Uhr die nach der Straße führende Glasthüre zertrümmert wurde und zu derselben ein blutendes Mädchen in das Gastzimmer hereinstieg. Unter den anwesenden Gästen entstand ein allgemeiner Aufstand und aus dem Hin- und Herreden entnahm man, daß die Hereingeworfene mit zwei anderen Mädchen — es schien Eifersucht im Spiele zu sein — in Differenzen lebt und bei dem Zusammenreffen mit diesen von ihren Gegnerinnen gepackt und durch die Glasthüre in das Café hineingeworfen worden war. Jedenfalls dürfte dieser Spaß den handfesten Mädchen theuer zu stehen kommen.

— Schellenberg. Infolge des am 1. d. M. in dem Brunnenhause des hiesigen Schlosses sich zugetragenem schreckenerregenden tragischen Ereignisses wurde zur Auffindung des Leichnams eine continuirliche, höchst beschwerliche Thätigkeit hervorgerufen. Nicht nur, daß man zur Untersuchung des jeweiligen Wasserstandes zu drei verschiedenen Malen eine Person in die grausige Brunnentiefe hinabzuführen mußte, sondern man hatte auch, um den am Unglückstage vorgefundenen Wasserstand von 15 Ellen auf einen niedrigeren zu bringen, durch das täglich früh 3 Uhr beginnende und bis Abends 10 Uhr fortgesetzte Heraufziehen des Wassers die Arbeiten dermaßen zu beschleunigen gesucht, daß gestern Abend  $\frac{3}{4}$  8 Uhr, infolge einer nochmaligen Einfahrt des Brunnensteigers der Leichnam bei einem Wasserstande von 4 Ellen endlich aufgefunden und zu Tage gefördert werden konnte. Derselbe wurde sofort eingefahrt und zur Uebersiedelung nach Chemnitz einstreifen in die hiesige Todtenhalle abgeführt. Uebrigens sei erwähnt, daß nicht die Bewohner von Schellenberg, sondern vorzugsweise nur die Bewohner des Schlosses Augustsburg ihren Wasserbedarf aus diesem Brunnen zu empfangen hatten und nunmehr infolge des Ereignisses für die Letzteren eine längere Zeit bis zu einer vollendeten radicalen Reinigung des Brunnens der Wasserbedarf täglich aus den vorhandenen Quellen der nahen Staatswaldung angefahren werden muß.

— Lengenfeld, 8. August. Vorgestern feierte der hiesige Turnverein sein erstes Stiftungsfest. Derselbe vor einem Jahre mit 27 Mitgliedern gegründet, zählt jetzt bereits ca. 180; im verfloßen Monat Juni betrug der Besuch an 8 Turnabenden 680 Mann. Der Verein eröffnete die Feier seines ersten Jahrestages früh 5 Uhr mit Reveille, Vormittags fand die Einholung und der Empfang fremder Turner statt. Nachmittags bewegte sich ein stattlicher Festzug vom „Goldenen Löwen“ ab nach dem am Schießhause befindlichen Turnplatz. Vertreten waren die Turnvereine aus Auerbach, Reichenbach, Treuen, Falkenstein, Elfeld, Mglau, Neumarf, Chemnitz und Klingenthal, und stellten eine nicht unbedeutende Zahl Mitglieder.

### Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 2. Classe am 7. August.

20,000 Mark auf Nr. 83504. 10,000 Mark auf Nr. 37668.  
1000 Mark auf Nr. 5334 6323 15307 16520 26551 32343 33152  
56034 56006 76108 83630 94044 98430.

500 Mark auf Nr. 7798 9503 11480 16416 34216 42851  
43581 47140 47309 48100 51405 54239 55491 60055 65356  
65952 69680 72436 76927 77659 79635 84843 84578 93173.

2. Ziehungstag 2. Classe am 8. August.

40,000 Mark auf Nr. 53066. 3000 Mark auf Nr. 7591  
49076 19267 9241 99837. 1000 Mark auf Nr. 7229 36295  
38849 51669 51795 51404 64194 68464 71611 80163 95273  
99715.

500 Mark auf Nr. 2281 9594 20941 21787 23569 29150  
36620 50422 69571 70394 75657 89105 90209 91916 98517  
98834.

### Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.

(Schluß.)

„Kein Grund?!“ schäumte der Jäger, und die Rache ließ ihn Alles vergessen. Er wollte lieber sein Leben auf's Spiel setzen, als den Gedanken ertragen, daß die Treulose mit ihrem neuen Geliebten in Amerika glückliche Tage verlebe und ihn und seine Dummheit verspötte. „Kein Grund?“ wiederholte er, und seine Brust hob sich; ein wildes, unheimliches Lachen quoll aus seinem Munde. Sie muß verhaftet werden, denn sie geht mit dem Gelde der beiden Viehhändler davon, und ich — ich bin der Mörder!“ Kaum daß er diese Worte krampfhaft hervorgestoßen, schien ihn sein Bekenntniß zu reuen. Er streckte die Hände aus, als könnte er damit das in blinder Wuth und in Ueberstürzung hervorgestohlene, beflügelte Wort zurückrufen. Er sah das kalte, unbeugsame Antlitz des Assessors, das ihm zu sagen schien: „Du bist der Nemesis verfallen!“ blickte in die verwunderten, überraschten Gesichter der herumstehenden Schreiber und fühlte, daß es zu spät und er unrettbar verloren war. Wie gebrochen sank er zusammen.

Wenige Tage darauf war auch schon das verbrecherische Paar kurz vor der Abfahrt auf dem Schiffe festgenommen worden. Es hatte noch 1050 Thaler bei sich, das übrige Geld war schon durchgebracht. Das Mädchen gestand nach kurzem Leugnen Alles. Törpe hatte ihr, noch am Tage des Mords, eine Summe von über 1300 Thaler lachend in die Schürze geschüttet, die davon zerrissen, so daß die blanken Thaler in der Stube herumgerollt. Er habe auf ihre Frage, woher das viele Geld sei, geantwortet: „Geerbt, Einel! Was sonst?“ Sie hätte nicht weiter danach fragen mögen, weil sie seinen Fäzorn gefürchtet. Dann später, als sie von der Ermordung der Viehhändler gehört, hätte sie freilich geahnt, daß es wohl von dorthin kommen möge; aber sie hätte von dem Mord Nichts gewußt, daran wäre sie unschuldig. Sie hätte endlich geglaubt, daß Törpe doch nicht mehr loskommen würde. Die Erkundigung nach ihr hätte ihr Furcht eingeflößt, und so wäre sie mit ihrem Geliebten entflohen.

Die neue Untersuchung nahm jetzt ihren raschen und ruhigen Verlauf. Zwar suchte der Jäger noch einmal sein Bekenntniß zu widerrufen, aber seine Widerstandskraft war gebrochen. Einsehend, daß seine so vorsichtig angelegte Sache doch verloren war, legte er zum zweiten Mal ein offenes und reumüthiges Bekenntniß ab. Es lautete dahin: Seine Geliebte hatte Geld von ihm verlangt und ihm gesagt, er bringe ihr nie Etwas. Wenn sie einen andern hätte, dann könnte sie in Sammt und Seide gehen. „Das sollst Du auch!“ hätte er ihr versprochen. Er hätte gewußt, daß die Viehhändler alle Wochen durch den Wald führen, und an jenem Tage wäre er in der Scholtisei gewesen, hätte bei den beiden Händlern die strotzenden Geldtaschen bemerkt, und damit sei der Gedanke in ihm aufgestiegen, sie zu erschließen und zu berauben. „Ich trank rasch meinen Rum aus, ging den Weg über die Wiesen, suchte meine im Walde versteckte Flinte und erschoss sie. — Ich hatte mich mit dem Gedanken, einen Menschen zu erschließen, längst vertraut gemacht. Wenn mich bei meinen Wilddiebereien ein Jäger verfolgt, so hätte ich ihn auch eher erschossen, als mich gefangen nehmen lassen. Das wußten sie auch — aber zwei —!“

Er blickte dabei düster vor sich hin, als ob noch einmal die fürchterliche Scene vor ihm auftauche, dann fuhr er mit einem Seufzer fort: „Ich hob manches Wild erschossen, aber das war meine blutigste Arbeit! Die Geldtasche versteckte ich dort, wo ich immer mein Wild untergebracht; dann ging ich wieder zum Scholzen. Meine Ruhme erzählte mir von dem Mord, und daß der junge Jablonsky eine Doppelflinte nachgetragen. Ich suchte ihren Verdacht auf den jungen Burschen zu lenken, weil ich“ — setzte er mit einem hämischen Lächeln hinzu — „die schwachhafte Frau kannte und wußte, daß sie ihre Meinung weiter verbreiten würde. —“ Und das Finden der Jablonskyschen Dose? Törpe hatte sie wirklich acht Tage vor dem Mord dem ältern Bruder entwendet, als er sich mit ihm in einer Dorfschenke befand, und Jener die Dose mit dem Taschentuch auf dem Tische liegen gehabt. Er stahl die Dose gerade zu dem Zweck, sie an der Mordstelle fallen zu lassen und den Verdacht von vornherein auf Andere zu lenken. —

Die Geliebte des Jägers wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt, er selbst ein halbes Jahr später unter dem Zulauf einer großen Menschenmenge hingerichtet. Die Frau des Ermordeten kam zu diesem traurigen Schauspiel herbeigeeilt, und als sie den Delinquenten in gebrochener Haltung auf's Schaffot wanken sah, da erst war ihrer Leidenschaft Genüge gethan. Die Brüder Jablonsky waren sonach Beide unschuldig und wurden entlassen. Die letzte Annahme des Assessors hinsichtlich des jungen Jablonsky war die Wahrheit gewesen. Stanislaus hatte seinen Bruder für den Mörder gehalten; sein finsternes Drohen, dann die Gewalt des Entfliehenden hatte mit ihm so viel Aehnlichkeit gehabt, daß der arme Bursche nichts Anderes denken konnte. Deshalb auch seine falsche Angabe, daß der Entflozene groß und schlank, deshals